

Darf ich wütend sein auf Gott? Ansprache am 18.10. in der Kirche St. Moritz  
Kerstin Schlögl-Flierl (Lehrstuhl für Moralthologie, Universität Augsburg)

Darf ich wütend sein auf Gott? Sie haben sich sicherlich gedacht, was für eine komische Frage. Warum soll ich das nicht dürfen oder anders gewendet: darf ich das überhaupt? Warum ich diese Frage gestellt habe, ganz einfach: Mein Fach, die Moralthologie, das ich seit dem 1.4.2015 hier in Augsburg vertrete, hat sich über Jahrhunderte hinweg genau mit der Frage des Erlaubt- und Unerlaubtseins von menschlichem Denken und Handeln beschäftigt und dies in aller Ausführlichkeit und Genauigkeit in diversen Handbüchern. Jahrhundertlang entstand daraus überwiegend eine Gebots- und Verbotsmoral (Du darfst nicht..., du sollst nicht...). Heute ist das jedoch anders, aber dazu später.

„Darf der oder die das?“ – der Autofahrer bei Orange über die Ampel fahren, das Motorrad uns im Stau überholen.

„Darf der oder die das?“ – die unfaire Frage in der Prüfung stellen? Verlangen, die Arbeit nochmals zu überarbeiten?

„Darf ich das?“ – die Frage des Dürfens findet sich auch wieder im Alltag mit meinen Kindern: noch ein bisschen Fernsehschauen? Nach dem Zähneputzen Gummibärchen essen? ... Man spürt die Unsicherheit im Vermessen der Welt...

Genauso unsicher macht auch Wut, die über einen kommt und die ich als erste in dieser Veranstaltungsreihe zum Thema Wut von Zorn unterscheiden möchte. Wut ist (nach dem Lexikon Brockhaus) ein Zustand hoher affektiver Erregung mit motorischen und vegetativen Begleiterscheinungen (z. B. Blasswerden, Zittern, Pulsbeschleunigung). Wut ist ein Affekt, der über den Menschen kommt. Auch Jesus empfand Wut, so wird z. B. in der Stelle der Tempelreinigung in Mt 21,12-13 berichtet: Er stieß die Tische der Geldwechsler und die Stände der Taubenhändler um und sagte: „In der Schrift steht: Mein Haus soll ein Haus des Gebetes sein. Ihr aber macht daraus eine Räuberhöhle.“ Wie können die nur? Jesus reagiert anscheinend impulsiv und unbeherrscht. Er ist wutentbrannt.

Wut ist also ein starker Impuls, ähnlich Zorn, wobei sie oft nicht trennscharf unterschieden werden können. In der Ankündigung zu dieser Reihe von Hochschulgottesdiensten wurde das Buch „Wut – Plädoyer für ein verpöntes Gefühl“ von Heidi Kastner, einer Gerichtspsychiaterin, genannt. Sie schreibt, wenn der Zorn eher die ungerechte Sache meint, so ist die Wut mehr eine höchstpersönliche

Angelegenheit, eine privatere, intimere Angelegenheit. (vgl. 19) Wut ist kurzlebiger, Zorn langlebiger.

„Wut macht ihren Träger angreifbarer, er muss allein für seine Reaktion (gerade-) stehen und hat sich außerdem noch als ein Verletzlicher geoutet, dessen Nerv empfindlich getroffen wurde.“ (20) So weit Heidi Kastner.

In der Tradition der Moraltheologie ist Wut (bzw. Zorn) als ein Laster angesehen worden, sogar als eines der sieben Hauptlaster, das zu Todsünden, also Sünden, die den Beziehungsabbruch mit Gott bedeuten, führen kann oder sogar selbst eine Todsünde ist.

Als eindrücklichstes Beispiel für Wut wird immer Hiob angesehen, die Figur aus dem Alten Testament. Sie finden ein Bild auch auf Ihrem Liedblatt. Angesichts der vielen Ungerechtigkeiten und Leiden, die über ihn kommen, kann Hiob sich lange zurückhalten, bis es dann aus ihm herausbricht: „Ich schreie zu dir, und du erwidertest mir nicht; ich stehe da, doch du achtest nicht auf mich.“, wie wir es in der Schriftlesung hörten.

Als ich verschiedenen Leuten erzählt habe, dass ich zum Thema Wut reden werde, sprachen die meisten sofort von Hiob. Aber bei näherer Betrachtung fällt auf, dass es sich bei Hiob nicht mehr nur um eine Aussage aus Wut heraus handelt, sondern um eine richtiggehende Klage, in der die Wut seinen Ausdruck findet. Er hat eher lange den Impuls der Wut unterdrückt, bis er seine Stimme dann doch gegen Gott erhebt. Hiob klagt. Bei ihm ist die anfängliche Wut über seine Situation in Klage umgeschlagen. Klage und Anklage sind als Äußerungsformen von Wut, Leid und Trauer im Hiobbuch zu verstehen. Er hält es nicht mehr aus.

Wann halte ich es nicht mehr aus? Wann bin ich wütend auf Gott? Zuletzt angesichts des Gehirntumors bei einer befreundeten Mutter. Gott, wie kannst du das zulassen? Wann bin ich wütend auf Gott? Angesichts der Flüchtlingsströme, nicht angesichts der Tatsache, dass sie nach Deutschland kommen, nein angesichts dessen, welches Leid sie erdulden mussten, so dass sie alles in ihrer Heimat zurücklassen und zu uns aufbrechen. Gott, warum lässt du das zu?

Wann bin ich *noch* wütend auf Gott? Angesichts unser aller Wohlstand. Gott, warum wir? Nicht dass ich tauschen wollen würde, aber ungerecht ist es allemal. Und dieses Empfinden lässt Wut hochkochen.

Aber was heißt / bedeutet dieses ‚wütend sein‘ auf Gott überhaupt: Es heißt, zum einen, dass Gott mir nicht gleichgültig ist. Ich sehe mich als sein Geschöpf, das seine

ganze Existenz Gott überschreibt und seine ganze Welt in seine Hand legt. Ich bin Teil Gottes Handelns, deshalb geht es mich an. Deshalb darf ich emotional reagieren in guten, wie in schlechten Zeiten. Er lässt mich nicht kalt. Ich stehe in Beziehung zu ihm. Also ist die Wut auch ein Element für den Beziehungsreichtum mit ihm.

Zum anderen trage ich meine Wut vor ihn. Er ist mein Gegenüber. Ich biete die Geschehnisse um mich herum ein in ein Verhältnis zu ihm. Ich bringe mich ganz vor ihn hin.

Darf ich wütend sein auf Gott? Gott wird angefragt, darf man das? Gottes Handeln wird als nicht gerecht empfunden? Darf man das? Natürlich darf ich nicht, oder? Heutige Vertreterinnen und Vertreter meines Faches würden diese Frage nicht in einer normethischen Schiene (Ist etwas erlaubt?) betrachten, sondern eine tugendethische Fragestellung daraus entwickeln. Die heutige Moraltheologie wird nicht mehr von der Frage des Verbots oder Gebots umgetrieben, sondern von der Frage nach dem gelingenden Leben. Wie kann Leben gelingen angesichts der Komplexität der Situationen und Herausforderungen? Hier ist Wut ein gutes Ventil. Es lässt mich authentisch, unverblümt und geradlinig sein, natürlich abgesehen von der kalten Wut.

Und auf der moraltheoretischen Ebene würden die Tugenden, die hinter dem Gefühl der Wut stehen, weiterhelfen. Bei der Frage des starken Gefühls der Wut würde ich sagen: die Tugend der Wahrhaftigkeit. Ich bin ganz bei mir, wenn ich wütend bin. Ich muss ja nicht gleich mit der Faust auf den Tisch hauen. Aber ich bin wahrhaftig, dass ich diese oder jene Situation als ungerecht empfinde und Wut kocht in mir hoch: angesichts des Tumors der befreundeten Mutter, angesichts des Elends der Flüchtlinge, angesichts unseres Wohlstands.

Dann gilt es aber moraltheologisch diese Wut ernst zu nehmen. Sie lässt mich fragen, sie lässt mich die Ungerechtigkeit benennen bzw. benennen wollen. Allzu oft ist sie nicht benennbar. Und ich entdecke unter aller Wut auch meine Hilflosigkeit. Wut zu zeigen macht verletzlich und angreifbar, aber auch wahrhaftig. Und dies auch in meiner Beziehung zu Gott, in der ich nicht alles unhinterfragt hinnehme, sondern auch wütend bin und meinen Unmut äußere. Denn dann bin ich in Beziehung zu Gott.